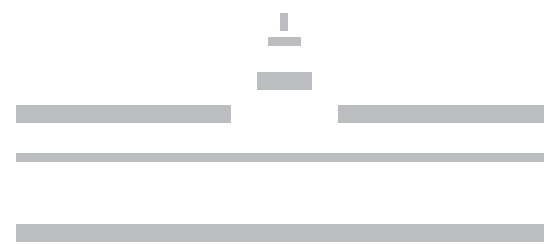


# wissen | leben

Mit Sonderbeilage  
für Alumni, Freunde und Förderer

Die Zeitung der WWU Münster



## Der Zufall beim Fußball

Physiker Andreas Heuer und Sportpsychologe Bernd Strauß berechnen gemeinsam den nächsten WM-Sieger. Seite 5



## Grüner Garten und süßer Honig

Studierende gründen ersten münsterschen Campusgarten am Leonardo-Campus – mit eigenem Gemüse und Honig. Seite 8



## Blaues Herz mit gelben Sternen

Europawahl: Die Hochschulgruppe Junge Europäische Föderalisten setzt sich für ein positives Europa-Image ein. Seite 3

## Liebe Leserinnen und Leser,



es lässt sich nicht ignorieren oder gar leugnen, dass die Vielzahl von möglichen Plagiatfällen in der Medizinischen Fakultät, über die seit einigen Tagen intensiv diskutiert wird, der Universität insgesamt arg zu-

setzt. Diese vermeintliche Serie ist uniweit das Thema schlechthin, vor allem in den Reihen der Mediziner, die auch häufig weit außerhalb von Münster darauf angesprochen werden. Und jetzt Achtung! Es folgt ein ungewöhnlicher Test für Sie als Leser: Welches Wort aus dem ersten Satz dieses Textes kommt Ihrer Einschätzung nach in vielen Berichten überhaupt nicht vor? Die Auflösung lautet: „möglichen...“.

Das Fehlen dieses Wortes wird vielen Internet- und Zeitungslesern nicht wirklich auffallen. Sie lesen nahezu durchgehend von „Plagiatfällen“, als wäre die Entscheidung längst gefallen. Wer mag, wird auch kein Problem haben, die Namen der Autoren zu finden - ein moderner Pranger.

Nein, dies ist kein Versuch, tatsächliche Täuschungen schön zu reden. Alle Hochschulen haben ein großes Interesse daran, Plagiate aufzudecken und gegebenenfalls zu ahnden. Ein Teil der Öffentlichkeit pflegt allerdings eine andere Praxis. Die Unschuldsvormutung wird ignoriert, die Vorverurteilung im Netz ist die Regel. Dabei gibt es durchaus Beispiele dafür, dass sich öffentlich geäußerte Vermutungen im Nachhinein als Fehlalarm herausgestellt haben. Wer steht für diese Art von Rufschädigung eigentlich gerade?

Nicht die Suche nach Plagiaten an sich ist das Problem. Es ist vielmehr das aktuelle Prinzip, dass mit Farben und Zahlen versehene Namensnennungen bereits als Beweis gelten und für die Öffentlichkeit damit das Urteil gefällt ist. Es wäre für alle Betroffenen weit sinnvoller, ein System zu entwickeln, das die Persönlichkeitsrechte der Verdächtigen achtet, das den Hochschulen die Zeit für eine angemessene und gerichtsferne Prüfung und gleichzeitig der Öffentlichkeit das Recht auf umfassende Informationen einräumt. Aber erst am Ende und nicht am Anfang der Aufklärung.

Ihr

*Norbert Robers*

Norbert Robers



**Morde, mysteriöse Fälle, Münster:** BWL-Student Christoph Gärtner (M.) konnte nicht nur einen Tag lang hinter die Kulissen des ZDF-Krimis „Wilsberg“ schauen, sondern auch als Komparse mitspielen und vor allem mitradeln. Den Tag am Set hatte er vor einigen Monaten als Sonderpreis beim Adventskalender-Gewinnspiel der WWU gewonnen. Einen kurzen Plausch und ein Erinnerungsfoto mit den Schauspielern Oliver Korittke (l.) und Wilsberg-Darsteller Leonard Lansink gab es noch oben drauf. Was Christoph Gärtner am Set erlebt hat, lesen Sie auf Seite 7. Foto: Peter Leßmann

# Harte Strafen schrecken oft nicht ab

Studie beleuchtet erstmals in Deutschland, wie sich Jugendkriminalität im Altersverlauf entwickelt

**L**assen sich individuelle Verläufe der Gewaltkriminalität im Jugendalter vorhersagen? Schrecken harte Strafen wirklich ab? Auf diese und andere Fragen suchen deutsche Kriminologen immer wieder nach Antworten. Eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Studie unter Leitung des WWU-Kriminologen Professor Klaus Boers und des Bielefelder Soziologen Professor Jost Reinecke bringt Licht ins Dunkel. Das Team aus Kriminologen, Soziologen und Juristen untersucht in der fortlaufenden Studie „Kriminalität in der modernen Stadt“, wie sich das Gewaltverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener im Altersverlauf entwickelt. „Erstmals sind wir in Deutschland in der Lage, individuelle Delinquenz-Entwicklungen vom Ende des Kindes- bis ins Erwachsenenalter zu verfolgen“, betont Klaus Boers. Auf Basis einer jährlich sich wiederholenden,

anonymen Befragung von mehr als 3000 Duisburger Jugendlichen seit 2002 gibt die Studie einen bisher einmaligen und profunden Überblick über den Einfluss von Wertorientierungen, Erziehungsstilen, Freundesgruppen, Gewaltmedien, Migrationshintergründen, Präventionsmöglichkeiten und über die Effektivität von strafrechtlichen Sanktionen. Bislang lieferten Wissenschaftler lediglich Momentaufnahmen durch einmalige Befragungen – über die Entwicklung des individuellen Gewaltverhaltens sagten sie jedoch nichts aus. Die aktuellen Befunde widerlegen nicht nur gängige Vorurteile in der Bevölkerung, sondern liefern auch der Polizei und Justiz wichtige Hinweise für die Gewaltprävention und den Umgang mit jugendlichen Straftätern. Die wichtigsten Ergebnisse: **Viele Jugendliche begehen bis zum 18. Lebensjahr** mindestens einmal eine in aller

Regel leichte oder mittelschwere Straftat (z.B. Ladendiebstahl) – dies sind rund 84 Prozent der Jungen und 69 Prozent der Mädchen. Bei den meisten erledigen sich solche Episoden noch im Jugendalter ohne Eingriff von Polizei oder Justiz. **Problematisch sind die sogenannten Intensivtäter:** Sie machen nur sechs Prozent ihrer Altersgruppe aus, begehen aber die Hälfte aller Taten und mehr als drei Viertel der Gewaltdelikte. Früher ging man davon aus, dass diese Gruppe auch im Erwachsenenalter gewalttätig bleibt. Die Studie widerlegt diese These im Einklang mit internationalen Forschungsbefunden und zeigt, dass die Zahl der Delikte auch bei Intensivtätern – allerdings erst ab dem 18. Lebensjahr – deutlich zurückgeht. **Migranten sind in Duisburg** nicht häufiger an Gewaltdelikten beteiligt als einheimische Jugendliche. Als präventive Faktoren werten

die Wissenschaftler stabile familiäre und nachbarschaftliche Bindungen, ein gutes Schulklima sowie eine erfolgreiche Ausbildung. Die Orientierung an traditionellen und religiösen Werten geht außerdem mit weniger Alkoholkonsum und einem gemäßigeren Freizeitverhalten einher. **Harte Strafen schrecken nicht ab** – im Gegenteil: Strafrechtliche Eingriffe können den Kontakt zu gewaltbereiten Gruppen fördern und soziale Bindungen schwächen. „Die für Jugendliche typische, gelegentliche Delinquenz regelt sich weitgehend von selbst. Erfreulich ist, dass auch Intensivtäter – wenn auch später – den Weg in die Normalität finden“, bilanziert Klaus Boers. JULIETTE POLENZ **Lesen Sie auf Seite 2 mehr zu den Ergebnissen der Studie.**

## DIE ZAHL DES MONATS

An der Universität Münster gibt es derzeit

465

Diensträder.

**KONZERTREIHE:** Die Musikhochschule Münster bietet mit den „After Work Concerts“ in diesem Sommersemester eine neue Konzertreihe an. Freitags ab 16 Uhr treten verschiedene Bands der Musikhochschule im Konzertsaal am Ludgeriplatz 1 auf; der Eintritt ist frei. Die Idee zu den „After Work Concerts“ hatten Studierende der Populärmusik unter der Leitung von Gereon Homann und Prof. Rob Maas. Sie wollen ihre Zuhörer auf diese Weise entspannt ins Wochenende schicken. > [www.uni-muenster.de/Musikhochschule](http://www.uni-muenster.de/Musikhochschule)

**„MÜNSTERWETTER“:** Die Daten der neuen meteorologischen Mess-Station auf dem Dach des Geo-Neubaus in der Heisenbergstraße sind seit Neuestem unter [www.uni-muenster.de/Klima](http://www.uni-muenster.de/Klima) abrufbar. Bisher wurden die Daten auf dem alten Institutgebäude in der Robert-Koch-Straße gesammelt und im Internet veröffentlicht. Jetzt haben alle Interessierten zudem erstmals die Möglichkeit, sich die Daten über eine App für Android-Smartphones aufs Handy zu laden. Die App „MünsterWetter“ ist kostenlos im „Google Play Store“ erhältlich.

**JUBILÄUM:** Das Institut für Geoinformatik wird 20 – Anlass, um die letzten beiden Jahrzehnte Revue passieren zu lassen und über Herausforderungen zu diskutieren. Das Programm beginnt mit einer Feierstunde am 10. Juni. Am 11. Juni folgt ein Symposium zum Thema „Geoinformatics: Solving Global Challenges“; die Diskussion wird am 12. Juni in einem Thinktank fortgeführt. Flankiert werden die Feierlichkeiten von einer Sommerschule für Studierende und Doktoranden. > [www.uni-muenster.de/Geoinformatics](http://www.uni-muenster.de/Geoinformatics)

**FORSCHUNG:** Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat zwei neue Projekte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) bewilligt: ein kanadisch-deutsches Graduiertenkolleg unter der Leitung von Prof. Ekkehardt Hahn vom Institut für Anorganische und Analytische Chemie der WWU und ein deutsch-amerikanisches Projekt im Bereich der Psychologie unter Beteiligung von Dr. Philipp Doebler und Prof. Heinz Holling von der Arbeitseinheit Statistik und Methoden am Institut für Psychologie der WWU.

KURZNACHRICHTEN

# Arbeitslosigkeit fördert kriminelles Verhalten

Langzeitstudie unter Beteiligung münsterscher Wissenschaftler widerlegt viele Thesen über Jugendkriminalität



**Harte Strafen für junge Täter** haben oft negative Folgen: Anstatt Jugendliche abzuschrecken, fördern sie kriminelles Verhalten. Sie schwächen soziale Bindungen, und gleichzeitig kommen die Jugendlichen mit gewaltbereiten Gruppen in Kontakt. *Foto: Cattari Pons/photocase*

**H**ärtere Strafen schrecken ab, Arbeitslosigkeit macht kriminell, und Gewaltfilme fördern Straftaten: Solche Thesen halten sich hartnäckig in den Köpfen der Bevölkerung. Ein Wissenschaftler-Team rund um das Professoren-Duo Klaus Boers (WWU Münster) und Jost Reinecke (Universität Bielefeld) hat jetzt viele dieser Thesen als verkürzt oder falsch widerlegt. Die Studie „Kriminalität in der modernen Stadt“ gibt dezidierte Antworten auf Fragen, die die Fachwelt schon lange beschäftigen.

## Inwiefern sind Lehrer Vorbilder?

Die Schule ist neben dem Freundeskreis und der Familie für die Jugendlichen ein wichtiger Ort der Sozialisation – schließlich verbringen die Jugendlichen hier einen Großteil ihrer Zeit. Gleichzeitig passieren an Schulen relativ wenige Gewaltdelikte, wie die Daten ergaben: Nur zehn Prozent aller schweren Gewalttaten werden dort verübt.

Für die Kriminalitäts-Prävention hat vor allem die Beziehungsqualität zu den Lehrern eine sehr große Bedeutung, wie die Studie besagt. Die Duisburger Befragungsdaten zeigen: Eine positive Beziehung zwischen Schülern und Lehrern verringert das kriminelle Verhalten der Jugendlichen. Eine schlechte Beziehung, die seitens des Lehrers beispielsweise durch Desinteresse gekennzeichnet ist, fördert hingegen die Delinquenz der Schüler.

## Was bedeutet Arbeitslosigkeit für die Jugendlichen?

Die Wissenschaftler aus Münster und Bielefeld unterstreichen, dass vor allem der Übergang von der Schule in das Erwerbsleben eine der bedeutsamsten Phasen des Reifeprozesses ist. Auch für die Entwicklung des kriminellen Verhaltens spielt das Verlassen der Schule und die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit – neben den individuellen Überzeugungen der Jugendlichen – eine entscheidende Rolle.

Die Grundannahme ist auf Basis bekannter Forschungsergebnisse folgende: Die Tatsache, dass die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen Geld verdienen und Routineaktivitäten in ihrem Alltag erfahren, befördert die Abkehr von kriminellem Verhalten.

In der Studie analysierten die Forscher die Altersspanne zwischen dem 15. und

dem 20. Lebensjahr. Dieser Zeitraum enthält den Übergang von der Sekundarstufe I zum Gymnasium, der Berufsschule oder einer Ausbildung sowie die zwei Jahre davor und die vier Jahre danach.

Die Ergebnisse der Kriminalitätsstudie zeigen, dass Personen, die Probleme hatten, einen Ausbildungsplatz zu finden oder längerfristig von Arbeitslosigkeit betroffen waren, ein deutlich häufigeres kriminelles Verhalten aufwiesen als die Personen, bei denen der Übergang problemlos verlief. Interessant daran ist auch der indirekte Effekt des Einstiegs in das Erwerbsleben: So wirkt sich ein problemloser Übergang positiv auf eine ablehnende Haltung zu Kriminalität aus, was wiederum direkt den Rückgang des kriminellen Verhaltens der Jugendlichen beschleunigt.

## Welchen Einfluss haben Gewaltfilme auf Jugendliche?

Die Befragung der Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren zeigt, dass der Konsum von Gewaltfilmen nicht direkt zu mehr Gewalttaten führt. Die Forscher gehen von einer indirekten Wirkung aus: So führt der Konsum von gewalttätigen Inhalten zu einer deutlich stärkeren Befürwortung solcher Handlungen. Das wiederum kann kriminelles Verhalten erheblich beeinflussen. Die Forschungsergebnisse widerlegen die scheinbar naheliegende Annahme, dass Gewaltfilme nur von ohnehin gewaltbereiten Jugendlichen gesehen werden. Auch die Hypothese, dass eine bestehende Gewaltdisposition aufgrund gewaltsamer oder widersprüchlicher

Erziehung durch den Mediengewaltkonsum verstärkt wird, konnten die Forscher nicht bestätigen. Interessant ist indes ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen: Während bei Jungen der Konsum von Gewaltfilmen gewaltbefürwortende Haltungen stärker steigert als der Konsum von Ego-Shootern, verhält sich dies bei Mädchen umgekehrt (wobei nur eine sehr kleine Gruppe von Mädchen überhaupt solche Spiele spielt). Die Wissenschaftler empfehlen, dass der Konsum von einschlägigen Medien pädagogisch begleitet werden sollte. Die Forscher halten es für sinnvoll, den Jugendlichen alternative Medieninhalte nahezubringen.

## Schrecken harte Strafen ab?

Die Studien-Ergebnisse der münsterschen und bielefelder Wissenschaftler belegen eher das Gegenteil: Es zeigt sich, dass Sanktionen seitens der Polizei und der Justiz belastbare soziale Beziehungen zerstören können und dass sich jugendliche Täter stärker an kriminelle Freundeskreise binden.

Dies kann fatale Folgen haben: Die Heranwachsenden entwickeln dadurch Einstellungen, die das kriminelle Verhalten stärker bagatellisieren oder verherrlichen als bisher, und begehen dadurch noch mehr Straftaten. Die Wissenschaftler empfehlen deshalb, die strafrechtlichen Maßnahmen auf das Notwendigste zu beschränken.

### IMPRESSUM

**Herausgeberin:**  
Die Rektorin der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster

**Redaktion:**  
Norbert Robers (verantwortl.)  
Julia Nüllen  
Hanna Dieckmann  
Pressestelle der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster  
Schlossplatz 2 | 48149 Münster  
Tel. 0251 83-22232  
Fax 0251 83-22258  
unizeitung@uni-muenster.de

**Verlag:**  
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

**Druck:**  
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

**Anzeigenverwaltung:**  
Aschendorff Service Center  
GmbH & Co. KG  
Tel. 0251 690-4694  
Fax: 0251 690-517/18



Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Anzeige

## Bücherankauf

**Antiquariat  
Thomas & Reinhard**  
Bücherankauf von Emeritis –  
Doktoren, Bibliotheken etc.  
Telefon (0 23 61) 4 07 35 36  
E-Mail: maiss1@web.de



## Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Eva Schaten, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ehrenpreis Centre for Swift Studies

**A**n Eva Schatens Arbeitsplatz prallen Neues und Altes, Vergangenes und Aktuelles aufeinander. Ihr Schreibtisch ist umgeben von Büchern, die Hunderte Jahre alt sind. Der Boden ist ausgelegt mit bunt gemusterten Teppichen, und an der Wand hängt ein ovales Ölbild einer lesenden Dame aus dem 18. Jahrhundert. Doch was die 35-Jährige im Ehrenpreis Centre for Swift Studies, das nach dem verstorbenen Swift-Forscher Irvin Ehrenpreis benannt ist, leistet, hat nichts von vergangenen Epochen.

Im Gegenteil: Im Ehrenpreis Centre, das sich mit den Werken von Jonathan Swift, dem Autor von „Gullivers Reisen“ beschäftigt, sorgt Eva Schaten dafür, dass die Forschung von Professor Hermann Josef Real und seinen Wissenschaftlern weltweit leicht zugänglich ist. „Ich arbeite am DFG-Projekt ‚Online.Swift‘, mit dem es möglich sein wird, die kritische Ausgabe zu Jonathan Swifts Prosawerken im Internet zu nutzen.“

Eva Schaten weiß genau, wie wichtig es ist, bei so groß angelegten literaturwissenschaftlichen Projekten langfristig zu denken. „Ich kenne einige kritische Ausgaben, die zwar digitalisiert sind, die aber kein Rechner mehr lesen kann, weil die Software sich weiterentwickelt hat.“ Die Lösung für das Swift-Projekt war ein System, das mit sogenannten XML-Dateien arbeitet, die auch in Zukunft flexibel erweiterbar und nicht so anfällig für den technischen Fortschritt sind.

Die Übertragung der bereits verfassten Inhalte in das neue Format ist für Eva Schaten manchmal ermüdend. „Wenn ich vier bis fünf Stunden am Stück Word-Doku-

mente in XML-Dateien umgewandelt habe, dann werde ich rammdösig. Aber man muss sich Sisyphus als glücklichen Menschen vorstellen. Diesen Satz hat mir ein Kollege einmal gesagt“, scherzt sie.

Glücklich ist sie allemal, denn im Ehrenpreis Centre kann sie ihren beiden Leidenschaften nachgehen: Literatur und Computer. „Computer faszinieren mich seit ich zehn bin, und Bücher liebe ich über alles. Meine Lieblingsautoren sind Chaucer und Umberto Eco.“

Wann immer sie kann, hilft die englische Philologin, die sich auf die Mediävistik, die Mittelalterkunde, spezialisiert hat, ihren Kollegen bei der Kommentierung. „Manchmal kann ich weiterhelfen, wenn Swift sich auf mittelalterliche Hintergründe bezieht wie den Rosenkrieg oder die Templer. Dann freue ich mich sehr, dass ich ein bisschen zu dieser Arbeit beitragen kann.“

Die bisherigen kritischen Ausgaben sind noch als PDF-Dokumente online einsehbar. Eine umständliche Situation, an deren Abschaffung Eva Schaten bastelt. „Ich arbeite mit einer Agentur daran, dass die Texte online im Browser abrufbar sein werden und dass man von einzelnen Textstellen zu den dazugehörigen Kommentaren und Illustrationen vor- und zurückspringen können wird. Es wird großartig“, sagt die Internet-Enthusiastin, die zurzeit ihre Doktorarbeit fertigstellt.

Diese schreibt die gebürtige Westfälin über die kirchliche und politische Zensur im England des 15. Jahrhunderts. Allerdings hat ihre zweijährige Arbeit am Ehrenpreis Centre sie ebenso zu einer kleinen Swift-Expertin werden



lassen. „Mein Inselwissen kann man zwar überhaupt nicht vergleichen mit dem gigantischen Wissen meiner Kolleginnen und Kollegen, aber ich schnappe viel auf. Zumal hier ein großer Enthusiasmus für Swift herrscht. Das steckt an.“

**Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besucht wissen|leben-Mitarbeiterin Julia Nüllen für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.**

# Europa als Herzensangelegenheit

WWU-Studierende engagieren sich in der Hochschulgruppe JEF für ein positives Image der EU



Auf die Straße für Europa trieb es die Studentinnen und Studenten der Hochschulgruppe Junge Europäische Föderalisten (JEF), um die münsterschen Wähler gut einen Monat vor der Europawahl am 25. Mai mit diversen Aktionen zur Wahl zu mobilisieren. *Fotos: Pjer Biederstädt*

Die Fahrräder rauschen gefährlich nahe vorbei, während der Schriftzug allmählich Formen annimmt. „Genernt? – Grünes Licht für Europa – Europawahl am 25. Mai“ steht für Radler gut lesbar auf dem Asphalt der Promenade, aufgesprüht von den Jungen Europäischen Föderalisten (JEF). Sie wollen nicht beeinflussen, was gewählt wird – sondern, dass gewählt wird. Dafür nehmen sie zur Not auch das Risiko in Kauf, über den Haufen gefahren zu werden.

**„Wir sind zufrieden, wenn wir am Ende des Tages 50 Leute dazu gebracht haben, sich mit der europäischen Idee zu beschäftigen.“**

Europa ist für die Ortsgruppe des supranationalen Jugendverbands, die gleichzeitig eine Hochschulgruppe der WWU Münster ist, eine Herzensangelegenheit. Die Beteiligung an der letzten Wahl des Europaparlaments war mit 43 Prozent (43,3 Prozent in Deutschland) der bisherige Tiefpunkt eines stagnierenden Trends. Viele denken bei Europapolitik an Qualitätsnormen für Salatgurken, Klüngel-Lobbyismus und haufenweise Bürokratie.

In 30 Ländern bemühen sich über 25.000 Europa-Föderalisten überparteilich und -konfessionell darum mit Klischees aufzuräumen – sie kämpfen für ein transparentes,

föderales, demokratischeres Europa. So kurz vor der Europawahl haben auch die jungen Europa-Freunde aus Münster gut zutun. Mit zahlreichen Straßenaktionen, wie der auf der Promenade, versuchen die 70 Mitglieder des Kreisverbands vor allem bei jungen Menschen das Bewusstsein für Europa zu wecken. „Wir sind zufrieden, wenn wir am Ende des Tages 50 Leute dazu gebracht haben, sich mit der europäischen Idee zu beschäftigen. Denn Probleme wie der Klimawandel oder die derzeitige Lage in der Ukraine lassen sich nur auf europäischer und nicht auf nationalstaatlicher Ebene lösen“, sagt Malte Steuber, der im November letzten Jahres den Vorsitz der JEF Münster von David Schrock übernommen hat.

David Schrock ist mittlerweile Leiter auf Landesebene. 2011 gründete der damalige WWU-Studierende die Ortsgruppe Münster, die heute der mit Abstand aktivste unter den sechs Kreisverbänden in Nordrhein-Westfalen ist. „Die Euro-Krise 2008 war der Auslöser. Später wuchs aus bloßem Interesse die Überzeugung, sich für die Erhaltung europäischer Werte engagieren zu müssen. Wir waren anfangs zu viert und haben uns in einer Bar getroffen“, erinnert sich der Lehrer für Geschichte, Politik und Sozialwissenschaften an die Anfänge.

Seitdem ist viel passiert. Im letzten Jahr sind die Mitgliedszahlen explodiert. Früher zählte

der Kreis der Aktiven sieben Köpfe, heute kommen zu den wöchentlichen Treffen, bei denen die aktuelle politische Lage diskutiert und die Planung von Aktionen, Seminaren oder Projekten organisiert wird, häufig mehr als 20 Leute. Sie engagieren sich allesamt ehrenamtlich, sind zumeist Studierende. „Daher sind wir stark mit der Universität verbunden“, sagt Malte Steuber über seinen „engagierten Haufen.“

**„Und ehrlich gesagt, war es einfacher, Politiker zu sein, als gedacht.“**

Das beste Beispiel für ihr idealistisches Engagement geben die freiwilligen Helferinnen und Helfer am frühen Morgen des 1. Mai-Feiertags bei Projektvorbereitungen vor dem Schloss. Hoher Besuch hat sich angekündigt. Unter dem Motto „MovEurope Forward“ reisen JEFler aus ganz Europa binnen drei Wochen von Brüssel nach Maastricht und Münster, anschließend nach Wien, Bratislava, Budapest und Zagreb, bis nach Mailand, Barcelona und schließlich Straßburg, um für die Europawahl zu werben.

Vor dem Schloss locken kreative Aktionen erstaunlich viele Interessierte an. Kinder versuchen sich am Europa-Puzzle, Halbtaste testen beim Tazuehen um Europa ihre Kräfte, eine Senioren-Gruppe lässt sich auf eine inhaltliche Diskussion ein. Dazu gibt es Gebrülltes und

Erfrischungen umsonst. „Ich hätte gern noch mehr Verpflegung gekauft, aber unser Budget ist beschränkt. So können wir mit unseren Aktionen zwar nicht das EU-Parlament umkrempeln, aber wir können auf kleiner Ebene politischen Druck ausüben“, erzählt Malte Steuber. Er will am Mitgliedsbeitrag von 20 Euro pro Jahr nichts ändern. Diesen Beitrag müssen nur Vereinsmitglieder, nicht aber Hochschulgruppenmitglieder entrichten. Eine Anhebung könne Neueinsteiger abschrecken, so befürchtet Malte Steuber.

Potenziell interessierten Nachwuchs lockt besonders die „Simulation des Europäischen Parlaments“ (SimEP). Seit Jahresbeginn steckte Pia Schulte von JEF Münster so ziemlich jede freie Minute in die Planung der Großveranstaltung in der Stadthalle Hilstrup. Anfang Mai begeisterte das zu 80 Prozent vom Land NRW und zu Teilen von der Stadt bezuschusste Planspiel dann 53 münstersche Oberstufenschüler mit den Themen Migrationspolitik und Datenschutz. „Für einen Tag in die Rolle einer EU-Abgeordneten zu schlüpfen, war eine tolle Erfahrung. Und ehrlich gesagt, war es einfacher, Politiker zu sein, als gedacht“, erzählt die 15-jährige Anna Natrup in Brüssel-tauglichem Blazer sichtlich begeistert. Sie wird 2019 ganz sicher ihr Kreuz machen – zur Freude der Jungen Europäischen Föderalisten. *PJER BIEDERSTÄDT*

## KURZ NACHGEFRAGT ?

Politikwissenschaftler Prof. Klaus Schubert über die Europa-Wahl



**Warum beteiligen sich so wenige Bürger an der Europawahl?** Viele Bürgerinnen und Bürger wissen, dass die Politik auf europäischer Ebene für unsere inner-

deutschen Probleme wichtig ist. Gleichzeitig sind für viele die dortigen politischen Abläufe wenig bekannt. Welche Rechte hat das Europäische Parlament konkret? Wenn es den Ratspräsidenten bestimmen kann, was kann, darf, soll diese Person dann? Ist diese Position vergleichbar mit der der Bundeskanzlerin? Das ist alles sehr kompliziert. Und daher verlässt man sich auf das Bauchgefühl, dass die deutsche Politik und die Wahlen hier wichtiger sind. Ähnlich wie die Kommunalwahlen halten die deutschen Wählerinnen und Wähler üblicherweise die Europawahlen für weniger wichtig.

### Hat Europa ein Imageproblem?

Es scheint so. Einerseits nimmt die Anzahl der Bürger und Bürgerinnen zu, für die die wichtigsten Errungenschaften Europas, wie Frieden, Zusammenarbeit und Freizügigkeit etwas Selbstverständliches sind. Andererseits machen einige Regierungen und Parteien in allen Ländern die EU verantwortlich für alle möglichen Probleme: zu viel wird reguliert; zu viel Geld wird in Projekte anderer Länder gesteckt; es wird zu viel subventioniert. In der Finanzkrise wird „gutes Geld“ dem „schlechten Geld“ hinterhergeworfen. Gegen diesen Wust aus negativen Zuschreibungen und falschen Behauptungen scheinen die Vorteile eines geeinten Europa zu verschwinden.

### Im Verein JEF engagieren sich junge Menschen für Europa. Ist der europäische Gedanke eine Generationsfrage?

Jede Generation muss sich ihren eigenen Zugang zum europäischen Gedanken schaffen. Die ältere Generation kann vielleicht helfen – viel wichtiger sind aber die peers, die Gleichaltrigen. Insofern ist die Arbeit von Vereinen wie JEF eigentlich unverzichtbar. Also: weiter so!

# Uni-Netzwerk stärkt Zusammenarbeit

Besuch aus zehn Ländern: International Research Universities Network (IRUN) zu Gast in Münster

Die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) ist am 24. Mai erstmals Gastgeberin des jährlich stattfindenden Rektorentreffens der im „International Research Universities Network“ (IRUN) vereinten Universitäten. Im Mittelpunkt der Tagung stehen Fragen zur strategischen Weiterentwicklung des Netzwerks, das mittlerweile als Institution erfolgreich auf europäischer Ebene verankert ist. Um die Chancen zur Vernetzung, die IRUN bietet, noch stärker als bisher nutzen zu können, sind in diesem Jahr erstmals die Dekane der Gastgeber-Universität WWU eingeladen, am Samstagvormittag an einer Strategiediskussion zum Thema Wissenschaftskommunikation teilzunehmen.

Im vergangenen Jahr hatte das Netzwerk sich auf einige strategische Felder für Aktivitäten geeinigt, denen sich jeweils Partner-Universitäten zugeordnet haben. Da für die WWU der Austausch von Erfahrung auf allen Ebenen ein wichtiges Anliegen ist, wird sie in diesem Zusammenhang im Herbst erstmals eine Staff Mobility Week in Münster

durchführen, zu der insbesondere Beschäftigte der IRUN-Partner eingeladen sind.

„IRUN ist von besonderer strategischer Bedeutung für die WWU“, erläutert Rektorin Prof. Ursula Nelles die Motivation des Rektorats, sich in IRUN zu engagieren. „Wenn es zum Beispiel um die Positionierung in der Forschungslandschaft geht oder

um die Beschaffung von Fördermitteln auf europäischer Ebene, ist es sehr hilfreich, grenzüberschreitend auf funktionierende Strukturen zurückgreifen zu können.“

Ein aktuelles Beispiel hierfür liefert ein vor wenigen Tagen bewilligter europäischer Förderantrag aus den Bereichen Biomedizin und Molekular-Biologie mit dem Namen



Schon oft waren Vertreter des IRUN-Netzwerkes zu Gast an der WWU. *Foto: Christina Heimken*

„Mye-EUNITER“, an dem Wissenschaftler mehrerer IRUN-Universitäten beteiligt sind. Dieser Antrag wird im Rahmen der COST-Initiative (European Cooperation in Science and Research) gefördert und war vor zwei Jahren auf einem IRUN-Strategietreffen unter Beteiligung von Prof. Stephan Ludwig in Münster auf den Weg gebracht worden.

Seit November 2012 ist IRUN assoziiertes Mitglied der wichtigen „European University Association“, um als Gruppe mehr Einfluss auf die europäische Hochschul- und Wissenschaftspolitik nehmen zu können. Auch als Plattform für gemeinsame, fachwissenschaftliche Konferenzen, für Symposien, Seminare und „Summer Schools“ gewinnt IRUN für die beteiligten Hochschulen an Bedeutung. So fanden mehrmals gemeinsame Symposien zur Nanotechnologie statt. Neben den deutschen Universitäten Münster und Duisburg-Essen gehören dem Netzwerk acht Universitäten aus den Niederlanden, Italien, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Ungarn und Polen an. *PETER WICHMANN*

Anzeige

**FRANKS COPY SHOP**  
in der Frauenstraße  
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

**MEDIUM**  
Mehr als 8.000 Sonderangebote  
Restaufflagen und Schnäppchen  
aus allen Bereichen!  
Medium · Rosenstraße 5-6 · Telefon 46000  
www.mediumbooks.de

**Bücher für Studium und mehr**  
**RINGOLD**  
BUCHHANDLUNG AM ERBDROSTENHOF  
Ringoldgasse 1-2 · 48143 Münster  
Telefon 02 51/433 23 · Telefax 02 51/433 25  
ringold@t-online.de · www.ringold.de

# „Wir sollten vergnügter lernen“

Bildungsforscher Jürgen Overhoff über G8 und G9, Schulreformen, rebellierende Eltern und Schulbladendenken

Seit fünf Jahren gibt es die Möglichkeit des „Turbo-Abiturs“ in Nordrhein-Westfalen. Mittlerweile gibt es vielerorts Kritik am G8-System, überhaupt ist die Bildungspolitik zumindest gefühlt im Umbruch. Über den Sinn und Unsinn von Reformen und über Bildungseifer sprach NORBERT ROBERS mit dem Bildungs-Historiker und -Forscher PROF. JÜRGEN OVERHOFF (Foto oben).



Jürgen Overhoff



Verunsicherung: Das hohe Tempo der Bildungsreformen schwächt das Vertrauen vieler Eltern und Schüler in die deutsche Bildungspolitik.

Foto: photocase/wilma

Immer neue Schulformen, die Hauptschule in der Dauerkrise, erst neun Gymnasialjahre (G9), dann G8 als neue Idee und jetzt wieder die Tendenz zu G9: Können Sie verstehen, dass viele Schüler und Eltern dies als verunsichernden politischen Aktivismus empfinden?

Bildungspolitik war immer schon Reformpolitik – das ist auch notwendig, weil sich Bildung an immer neue Begebenheiten anpassen muss. Als kritisch empfinde ich allerdings mitunter das Reformtempo und die Sprunghaftigkeit der Politik. In Bayern hat man sich beispielsweise bei der Einführung von G8 nahezu ausschließlich auf das Argument gestützt, dass es damit gelinge, die Schüler schneller zu einem Job zu verhelfen. Man ist also ausschließlich ökonomischen Motiven gefolgt, ohne gleichzeitig die didaktischen oder pädagogischen Folgen zu berücksichtigen oder die Stundenpläne zu entschlacken. Das war Hektik pur!

Mit der Folge, dass die Eltern rebellierten. Richtig, und darauf hat die Politik mit der Reform der Reform reagiert. In Hamburg war es genau umgekehrt. Dort hat man sich vor den Reformen intensiv mit Bildungsforschern ausgetauscht, die regelrecht glücklich darüber waren. Aber auch in Hamburg hat man es unterlassen, die Eltern ausreichend einzubinden und Kompromissbereitschaft zu signalisieren. Dort hieß es immer: Wir wissen jetzt, wie es geht und ziehen das durch. Beide Strategien haben sich als falsch erwiesen.

Gibt es also eine ideale Reform-Strategie? Ja, indem man Verhandlungsgeschick, Kompromissbereitschaft und Sachverstand miteinander kombiniert.

Ist es überhaupt sinnvoll, in einem Bundesland nur einen Weg, beispielsweise G8

anzubieten - wäre es nicht sinnvoller, den Eltern und Schülern mehrere Optionen anzubieten?

Grundsätzlich ja. Weil es auch davon abhängt, wie man G8 und G9 inhaltlich ausfüllt. Man kann beide Varianten gut begründen, es gibt dabei kein Richtig oder Falsch. In Hamburg und Nordrhein-Westfalen gibt es beispielsweise mehrere Schulformen. Die Eltern und Schüler sollten die Wahl haben, das halte ich für sinnvoll.

16 Bundesländer verfolgen 16 unterschiedliche Schul- und Bildungsziele. Ist der Föderalismus auch Teil des Problems oder der Unzufriedenheit?

Nein, im Gegenteil. Denn die Landespolitiker können sich zwar auf diesem Politikfeld profilieren, sie können sich aber auch die Finger verbrennen. Sie wissen also um die Bedeutung dieses Bereichs. Außerdem befördert der Föderalismus das Ringen um die beste Lösung, diese Art von innerdeutschem Wettbewerb hat sich auch als durchaus positiv erwiesen.

Glauben Sie nicht, dass so mancher Politiker in Bildungsfragen auch aus ideolo-

gischen Motiven heraus agiert?

Das mag in Einzelfällen so sein. Aber wir übersehen schnell, dass es in den vergangenen Jahrzehnten deutlich besser im Sinne von entspannter geworden ist. Die echten ideologischen Grabenkämpfe, beispielsweise zur Gesamtschule, fanden in den 60er- und 70er-Jahren statt. Demgegenüber steht jetzt etwa der sogenannte Schulfrieden in NRW. Die aktuellen Debatten sind weit undramatischer als noch vor 25 Jahren.

Sie rechnen also nicht damit, dass ein möglicher Wechsel der nordrhein-westfälischen Landesregierung gleich wieder mit einem Systemwechsel einhergeht?

Nein, genau dies soll der Schulfrieden, den ich als beispielhaft und beeindruckend empfinde, unterbinden. Alles andere wäre auch geradezu töricht.

Dafür sind heutzutage permanente Vergleiche, etwa zwischen Nationen oder zwischen Bundesländern, an der Tagesordnung. Befürworten Sie diese Rankings?

Ja. Vor allem, weil es der Landesregierung den Spiegel vorhält und weil damit die Öffentlichkeit überhaupt in die Lage versetzt wird,

kritische Fragen auf Basis objektiver Daten zu stellen. Die Länder geraten mit dem Konkurrenzdruck unter einen positiven Zugzwang. Und im Vergleich von Staaten füge ich hinzu: Gegenüber einem zentralistisch organisierten Land wie Frankreich ist Deutschland mit seiner Bildungspolitik gewiss nicht im Nachteil.

„Dieses Denken, wohin wir jemanden aussortieren können, wenn er oder sie nicht von Beginn an unseren Erwartungen entspricht, ist überholt.“

Nicht zuletzt mit Blick auf die demographische Entwicklung befürworten viele Politiker eine verstärkte Einwanderung. Die natürlich mit der dafür passenden Schul- und Bildungspolitik einhergeht. Ist das deutsche Bildungssystem auch für Migranten ideal?

Meine persönlichen Erfahrungen aus Berlin sind, dass es auf diesem Feld vorbildliche und weniger vorbildliche Schulen gibt. Mein Ansatz ist aber ohnehin ein ganz anderer: Wir sollten nicht zwischen Migranten- und Nicht-Migranten oder anderen Gruppen unterscheiden. Unser Anspruch sollte es sein,

dass wir alle Kinder, egal, wo sie herkommen, in unseren Schulen mit dem gleichen Engagement fördern.

Und weniger darüber nachdenken, wer auf welche Schule „passt“?

So ist es. Wir haben in Deutschland zu lange in den Kategorien gedacht: Der- oder derjenige hat Probleme – wohin also mit ihm oder ihr? Dieses Denken, wohin wir jemanden aussortieren können, wenn er oder sie nicht von Beginn an unseren Erwartungen entspricht, ist überholt.

Sie plädieren für eine andere Bildungskultur?

Unsere Leitfrage sollte sein: Wie bekomme ich jeden einzelnen Schüler dazu, mit Feuereifer dabei zu sein? Wir sollten darüber hinaus unsere Bildungspolitik nicht nahezu ausschließlich an den Möglichkeiten am Arbeitsmarkt messen, sondern beispielsweise auch daran, ob und wie wir individuelle Entwicklungschancen steigern. Wir sollten weniger verbissen sein, sondern uns mehr Zeit nehmen, vergnügter und fröhlicher lernen. Wir müssen die Begeisterung für das Lernen an sich wieder steigern - denn nur dies bringt uns auf wirklich gute Gedanken.

## Drei Zeitungen kaufen, zehn lesen

ULB an neuem Finanzierungsmodell für Fachzeitschriften aus der Physik beteiligt

Wissenschaftliche Zeitschriften spielen besonders in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Medizin eine wichtige Rolle, da nahezu alle Forschungsergebnisse über dieses Medium kommuniziert werden. „In der Physik geben wir 95 Prozent unseres Etats für Zeitschriften aus“, sagt Dr. Peter te Boekhorst, stellvertretender Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB). Die enormen Preissteigerungen bei Zeitschriften dieser Fächer über die letzten drei Jahrzehnte hat die Suche nach alternativen Geschäftsmodellen beflügelt.

Im Januar startete deshalb unter Beteiligung der Universität Münster das internationale Projekt SCOAP3, das vom CERN (Europäische Organisation für Kernforschung) koordiniert wird. Zunächst werden zehn Zeitschriften aus der Hochenergiephysik auf ein Open-Access-Modell umgestellt und so weltweit kostenlos verfügbar sein. Am Fachbereich Physik und an der ULB werden Abonnements von drei dieser Fachzeitschriften gehalten. Für die Universität lautet die Geschäftsseite von SCOAP3 demnach: buy three, get ten.

Der Preis, den Verlage für das Abonnement verlangen, setzt sich zum einen aus Kosten für Druck und Vertrieb, zum anderen aus den Kosten für das Begutachtungsverfahren, ein sogenanntes „Peer-Review“, zusammen. Dieses stellt die Qualität der eingereichten

Arbeiten sicher. Am meisten ist der Preis vom Renommee einer Zeitschrift abhängig. Für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere sei es unerlässlich, möglichst viele Arbeiten in bekannten Zeitschriften zu veröffentlichen. „Nur ein einziger veröffentlichter Aufsatz in einem hoch angesehenen Fachblatt kann einem Nachwuchswissenschaftler jede Tür öffnen“, sagt Peter te Boekhorst.

Für das Renommee einer wissenschaftlichen Zeitschrift gibt es eine Art Gütesiegel, den sogenannten „Impact Factor“, der ausdrückt, wie



oft die Aufsätze einer wissenschaftlichen Zeitschrift in anderen Publikationen zitiert werden. Zeitschriften mit einem hohen „Impact Factor“ sind deshalb entsprechend teuer.

Aus dem Dilemma, Zeitschriften möglichst günstig und für viele Kollegen verfügbar zu veröffentlichen und gleichermaßen die Qualität der Arbeiten sicherzustellen, entwickelte sich die Idee von Open-Access-Publikationen, die jeder auf elektronischem Wege abrufen kann. An die Stelle der von der Bibliothek gezahlten jährlichen Subskriptionskosten tritt

die vom Autor geleistete Artikelbearbeitungsgebühr. Für Peter te Boekhorst liegt der Vorteil auf der Hand: Wissenschaftliche Ergebnisse sind frei zugänglich und werden häufiger abgefragt. Darum sei davon auszugehen, dass Open-Access-Artikel häufiger zitiert werden.

SCOAP3 verbindet das Konzept von Open-Access mit der Idee, die Publikation der Zeitschriften der Hochenergiephysik als ein Gesamtpaket auszuschreiben und damit die Verhandlungsposition der beteiligten Institutionen gegenüber den Verlagen zu stärken. Bei diesem Modell zahlen die beteiligten Institutionen ihre Gebühren an das SCOAP-Konsortium und nicht mehr direkt an die Verlage. Das Konsortium handelt dann mit den Verlagen aus, zu welchem Preis die im Paket enthaltenen Zeitschriften verlegt werden. Die beteiligten Institutionen haben es sich zum Ziel gesetzt, so Peter te Boekhorst, dass der Preis für Institutionen mindestens gleich bleibe oder sinke, die Artikel aber frei und kostenlos überall auf der Welt verfügbar sein werden.

Die Zukunft müsse erst zeigen, ob sich das neue Vertriebsmodell tatsächlich im überschaubaren Bereich der Hochenergiephysik etablieren kann. „Wenn SCOAP3 wirklich ein Erfolg wird, dann könnte man auch daran denken, das Vertriebsmodell auf andere Disziplinen zu übertragen“, unterstreicht Peter te Boekhorst. MARTIN ZAUNE

Anzeige

## Wir in der Mensa I am Aasee:

Fernweh? Aber sicher!



www.aok.de/nw/reise

Mit der AOK in die weite Welt.

AOK-Auslandsschutz - maßgeschneidert, preisgünstig und sicher.

Aster Reise Service  
Mit uns steht Ihnen die Welt offen

3 x in Münster  
Schlossplatz 24-26  
Mensa I  
Mensa II

**Physik und Sportpsychologie – zwei Wissenschaften, die auf den ersten Blick nicht viel miteinander zu tun haben. Sportpsychologe PROF. BERND STRAUSS und Physiker PROF. ANDREAS HEUER forschen jedoch schon seit Jahren erfolgreich zusammen. Im Gespräch mit HANNA DIECKMANN plädieren sie für eine vier-Punkte-Regel in der Bundesliga und erklären, warum Brasilien bei der Weltmeisterschaft im Sommer den Titel holt.**

**Wie sind Sie auf die Idee gekommen, gemeinsame Sache zu machen?**

**Andreas Heuer:** Ein ehemaliger Mitarbeiter von dir, Bernd, hat uns eine E-Mail geschrieben, weil er sich für Zahlen aus einer Studie interessierte. Damals hatten wir gerade begonnen, uns mit Sportstatistiken zu beschäftigen.

**Bernd Strauß:** Uns verbindet die Liebe zum Sport und Fußball. Obwohl Andreas BVB-Fan ist und ich Bayern-Anhänger bin, pflegen wir eine Fan-Freundschaft. Die Zusammenarbeit ist besonders fruchtbar, weil er als Physiker tiefes Wissen von Mathematik und Statistik hat, von dem wir in der Sportwissenschaft profitieren können. Wir wollen gemeinsam mehr über die Physik sozialer Systeme lernen.

**Womit begann Ihre Zusammenarbeit?**

**Andreas Heuer:** Es ging um die Frage, ob es das Phänomen des „Laufs“ in bestimmten Sportarten statistisch gesehen tatsächlich gibt. Beim Volleyball gibt es dafür positive Befunde. Beim Fußball jedoch nicht. Wir haben aber herausgefunden, dass es so etwas wie einen „negativen Lauf“ gibt – also Schwächeperioden. Bei Mannschaften, die schon mehrmals hintereinander verloren haben, ist es wahrscheinlicher, dass sie auch in Zukunft verlieren – unabhängig von ihrer eigentlichen Leistungsstärke.

**Bernd Strauß:** Diese Fragen sind auch aus sportpsychologischer Sicht sehr interessant. Wir fragen danach, wie es zu einem „negativen Lauf“ kommen kann und welche psychologischen Theorien sich darauf anwenden lassen.

**Andreas Heuer:** Beim Fußball läuft es – was die Wahrscheinlichkeiten betrifft – im Prinzip wie beim Würfeln. Aber an den Stellen, wo die Sport-Realität vom Würfelergebnis abweicht, hilft uns die Expertise der Sportpsychologen. Sie interpretieren unsere Daten.

**Bernd Strauß:** Die Differenz der Tore zwischen zwei Mannschaften ist ein viel besserer Indikator für die Leistungsstärke – also für den Abstand innerhalb eines Spiels – als zum Beispiel die Punkte. Solche Erkenntnisse verdanken wir Andreas Heuer. Das ist eine echte Stärke unserer Zusammenarbeit.

**Woran arbeiten Sie aktuell?**

**Bernd Strauß:** Wir beschäftigen uns mit einer psychologischen Theorie, die besagt, dass Gewinnen manchmal nicht so wichtig ist wie das Vermeiden von Verlusten. Dennis Riedl, ein Doktorand unserer Arbeitsgruppe, den wir gemeinsam betreuen und finanzieren, hat herausgefunden, dass Basketball-Mannschaften besser spielen, wenn sie zurückliegen. Es geht dann nicht mehr

# „Der Zufall spielt eine große Rolle“

Andreas Heuer und Bernd Strauß über statistische Launen im Fußball und den wahrscheinlichen WM-Gewinner



**Fan-Freundschaft und interdisziplinäre Wissenschaft:** Andreas Heuer (l.) und Bernd Strauß erforschen gemeinsam die Physik und Psychologie des Fußballspiels.

Foto: Peter Leßmann

darum, das Spiel zu gewinnen, sondern darum, eine Niederlage zu vermeiden.

**Andreas Heuer:** Wir nennen das die Tendenz zum Unentschieden.

**Bernd Strauß:** Denken wir an die drei-Punkte-Regel in der Bundesliga: Die FIFA hat sie eingeführt, um die Teams zu motivieren, attraktiver und offensiver zu spielen. Wir können belegen, dass das nicht passiert ist.

**Andreas Heuer:** Richtig, es wurde erwartet, dass es weniger Spiele geben würde, die unentschieden ausgehen. Wir haben ausgerechnet, dass dieser Effekt aber erst ab vier Punkten eintreten würde.

**Bernd Strauß:** Dann wäre der Anreiz groß genug, das defensive Verhalten aufzugeben, um tatsächlich zu gewinnen.

„Die besten Karten hat mit 25 Prozent Wahrscheinlichkeit der Gastgeber Brasilien.“

**Sie plädieren also für eine Reform und die Einführung der vier-Punkte-Regel?**

**Andreas Heuer (lacht):** Keine schlechte Idee, die Zahlen geben das auf jeden Fall her!

**Herr Heuer, Sie haben bereits für die Europameisterschaft 2012 den Gewinner ausgerechnet und mit Spanien goldrichtig gelegen. Können Sie uns auch den Weltmeister für 2014 vorhersagen?**

**Andreas Heuer:** Ich bin kein Hellscher. Aber ich habe wieder die Wahrscheinlichkei-

ten berechnet, mit denen die verschiedenen Nationalteams Weltmeister werden.

**Bernd Strauß:** Jetzt bin ich gespannt ...

**Andreas Heuer:** Die besten Karten hat mit 25 Prozent Wahrscheinlichkeit der Gastgeber Brasilien. Spanien hat einen Wert von 21 Prozent und dahinter liegt Deutschland mit einer Wahrscheinlichkeit von 20 Prozent.

**Wie sind Sie auf diese Zahlen gekommen?**

**Andreas Heuer:** Um die Wahrscheinlichkeiten zu berechnen, brauchen wir eine Referenz, die die Leistungsstärke der Teams widerspiegelt. Dazu entnehmen wir der ELO-Weltrangliste objektive Leistungskennzahlen, die sich aus den Spielergebnissen der vergangenen Jahre ergeben. Diese Rangliste bezieht nicht nur die Wertigkeit der Spiele mit ein, sondern auch die Tordifferenz der einzelnen Begegnungen. Nun fehlte uns noch ein Faktor, der die Unterschiede zwischen den Teams verdeutlicht, die in der Vorrunde aufeinandertreffen.

**Bernd Strauß:** Konkret gefragt: Geht ein Spiel zwischen Brasilien und Kolumbien eher 1:0 oder 4:0 aus. Der Faktor, den man auswählt, gibt in den Berechnungen an, wie stark die Leistungsunterschiede zwischen den Teams sind.

**Andreas Heuer:** Genau. Deshalb haben wir aus den Ergebnissen aller Spiele der vergangenen Weltmeisterschaften passende Faktoren entwickelt. Dadurch können die ELO-Werte in konkrete Leistungsunterschiede „übersetzt“ werden.

**Welche Rolle spielt der Zufall?**

**Bernd Strauß:** Eine sehr große! Andreas hat herausgefunden, dass das Endergebnis eines typischen Bundesligaspiels zu 86 Prozent durch Zufallseffekte und nur zu einem viel geringeren Teil durch Leistungsunterschiede bestimmt wird. Über die ganze Saison betrachtet, sinkt dieser Zufallsanteil auf 30 bis 40 Prozent. Glück und Pech gleichen sich aus, aber die Werte sind, verglichen mit anderen Sportarten, sehr hoch. Bei Turnieren mit weniger Spielen liegt der Zufallsanteil dann dazwischen.

**Andreas Heuer:** Bei unserer WM-Simulation hat der Rechner jede Begegnung 100 000 mal „durchgespielt“. Dann sind alle relevanten Zufallsrealisationen vorgekommen – und die Wahrscheinlichkeiten für den Titelgewinn können direkt abgelesen werden.

„Von zehn Nationen, die sich als Titelaspiranten sehen, müssen am Ende doch neun unzufrieden sein.“

**Gibt es ein Ergebnis der vergangenen Turniere, das Sie nie hätten errechnen können?**

**Andreas Heuer:** Der Titelgewinn der Griechen bei der EURO 2004. Das war eine statistische Laune. Die Voraussagen für Europa- und Weltmeisterschaften sind ohnehin schwieriger als zum Beispiel für die Bundesliga. Dort haben wir viel mehr Referenzdaten, auf die wir uns stützen können.

**Bernd Strauß:** Auch in der Bundesliga gibt

es Überraschungen. Augsburg und Hamburg zum Beispiel. Sie liegen deutlich über beziehungsweise unter der Prognose.

**Andreas Heuer:** Hamburg müsste nach den Berechnungen vor der Saison aktuell 15 Punkte mehr haben.

**Bernd Strauß:** Da muss ich an unsere erste gemeinsame Studie denken. Sie besagt, dass Trainerwechsel nichts bringen. Das Hamburger Beispiel zeigt das sehr anschaulich. Sie haben in dieser Saison bereits den dritten Trainer – und was hat es genützt?

**Das Trainerkarussell dreht sich bei den Nationalmannschaften nicht so schnell. Dass kurz vor der WM noch ein Trainer entlassen wird, ist nicht zu erwarten.**

**Bernd Strauß:** Nein, wenn nicht etwas völlig Unerwartetes passiert, kann man das ausschließen. Trainerwechsel passieren auf Nationalmannschaftsebene eher nach den Großveranstaltungen. Denn dort schneiden logischerweise gleich mehrere Teams schlechter ab, als sie es erhofft hatten.

**Andreas Heuer:** Gehen wir davon aus, dass sich etwa zehn Fußballnationen als Titelaspiranten sehen, dann müssen am Ende doch neun unzufrieden sein. In der Regel gewinnt kein Außenseiter das Turnier.

**Bernd Strauß:** Womit wir wieder beim Beispiel Griechenland wären. Aber so etwas erwarte ich nicht. Ich schließe mich meinem Kollegen an, auch wenn der Fan in mir eine Träne vergießt: Aus unserer wissenschaftlichen Sicht wird Brasilien Weltmeister!

## Medizin: Kommission soll Plagiats-Vorwürfe aufklären

Fachbereichsrat beauftragt externe Experten

Der Fachbereichsrat der Medizinischen Fakultät der WWU hat sich einstimmig dafür ausgesprochen, zur Klärung der Plagiats-Vorwürfe bei einer Reihe von Dissertationen aus der Fakultät eine Untersuchungskommission einzusetzen. Die aus 14 Personen zusammengesetzte Kommission wird auch mit externen Experten besetzt werden, um auf diese Weise eine mögliche Befangenheit innerhalb der Fakultät auszuschließen. Die Fakultät hat den Ombudsmann der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Wolfgang Löwer, darum gebeten, zwei hochrangige und unabhängige Sachverständige zu empfehlen. „Wir werden alles dafür tun, um die Vorwürfe schnell und umfassend zu klären. Wir haben ein großes Interesse an einer gründlichen Überprüfung“, betonte der Dekan der Fakultät, Prof. Wilhelm Schmitz.

Vorsitzender der Kommission ist Prof. Johannes Roth aus dem Institut für Immunologie der Universität. Die Kommission hat den Auftrag, alle Verdachtsfälle zu prüfen und festzustellen, ob die Dissertationen Passagen wie etwa Texte und Abbildungen enthalten, die aus anderen Arbeiten übernommen und nicht als solche gekennzeichnet sind. Schließlich werden die Gutachter in jedem einzelnen Fall eine Empfehlung abgeben, ob der Doktorgrad zu entziehen ist oder nicht. Die Entscheidung darüber wird der Fachbereichsrat fällen.

Abhängig vom Urteil der Untersuchungskommission und möglichen Konsequenzen wird die Universität Münster danach überprüfen, ob sich auch einzelne Gutachter möglicher Pflichtverletzungen schuldig gemacht haben. NORBERT ROBERS

### KURZ GEMELDET

Inwiefern in der Bevölkerung Vorbehalte gegenüber multi-ethnischen Fußballteams existieren, haben Prof. Henk Erik Meier und Marcel Leinwather vom Institut für Sportwissenschaft untersucht. Ergebnis: Sind in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft Spieler mit erkennbar fremder ethnischer Herkunft aufgestellt, sind die TV-Einschaltquoten niedriger. Allerdings handelt es sich nur um einen schwach ausgeprägten Effekt. Zudem zeichne sich der Trend ab, dass ethnische Vielfalt langfristig die Quoten erhöhen wird, so die Forscher. Sie folgern, dass die Zuschauer zunehmend „auf den Geschmack kommen“, was die ethnische Vielfalt in der Mannschaft angeht. Die Ergebnisse erlaubten jedoch keine Rückschlüsse auf die generelle Einstellung gegenüber Migranten und auf eine mögliche „Vorbildwirkung“ der Nationalelf. Eur Social Rev 29, 1201-1213

### Wir bringen Ihre DISSERTATION in Form

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick  
www.text-satz.com

**Digitaldruck**

• Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten  
• Visitenkarten • Flyer • Einladungen

Bei Bedarf bekannt  
**Frank & Franke**

Friedrich-Eberl-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

Buchhandlung  
**Schöningh**

Inh. R. Neugebauer  
Bült 13, Nähe Theater  
48143 Münster  
Telefon 51 81 17 und 4 03 51  
Telefax 444 94

## Tag der biologischen Vielfalt

Der 22. Mai ist Internationaler Tag der biologischen Vielfalt. Er wurde von den Vereinten Nationen ausgerufen, um für das Thema der biologischen Vielfalt zu sensibilisieren. Das Thema interessiert viele Laien, ist aber auch Forschungsgegenstand. An der WWU gibt es verschiedene Forschungsprojekte zur Biodiversität. Zwei davon – aus der Landschaftsökologie und der Biologie – stellen wir Ihnen zum 22. Mai hier vor.

Natur- und Lebensraumschutz, Biodiversität, Rote-Liste-Arten, FFH-Gebiete, extensiv genutzte Flächen – die Liste derartiger Begriffe ließe sich fortsetzen. Doch was verbirgt sich dahinter? Wie sieht der Schutz von bedrohten Tier- und Pflanzenarten konkret aus? Wie können beeinträchtigte Ökosysteme wiederhergestellt werden? Welche Daten sind dazu erforderlich, und wie sind sie zu bewerten?

Prof. Tillmann Buttschardt, Leiter der Fachabteilung Angewandte Landschaftsökologie/Ökologische Planung, und seine Arbeitsgruppe am Institut für Landschaftsökologie beschäftigen sich – unter anderem – genau mit dieser Frage. In einem auf sechs Jahre angelegten Projekt mit dem Titel „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ erarbeiten sie die nötige Infrastruktur für Geodaten in Zusammenarbeit mit sechs Projekt- beziehungsweise Verbundpartnern. Projektgebiet ist der „Hotspot 22: Südliches Emsland und nördliche Westfälische Bucht“ im Grenzgebiet zu den Niederlanden.

„Hotspot“ – darunter ist in diesem Fall ein besonderes Landschaftsareal zu verstehen: Dieses beherbergt einen hohen Anteil an Rote-Liste-Arten von in ihrem Bestand bedrohten Pflanzen und Tieren, wie auch besonders vielfältige Lebensräume und Populationen.

„Bei diesem Projekt geht es weniger um den Naturschutz in der Fläche als vielmehr um die Ergänzung desselben durch die Erhaltung von linienartigen Strukturen wie diesen alten Sandwegen“, erklärt Tillmann Buttschardt bei einer Exkursion zum Syen-Venn zwischen Nordhorn und Bad Bentheim, begleitet von Privatdozent Dr. Till Kleinbecker und Diplom-Geograph Witold Arndt. Tillmann Buttschardt zeigt auf den Boden, nimmt mit



## Lebensadern auf Sand

Landschaftsökologen arbeiten im „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ mit

**Auf der Roten Liste:** Pflanzen wie Kleiner Ampfer, Kleines Habichtskraut und Rankender Lerchensporn sind bedroht, weil ihre Lebensräume zunehmend vernichtet werden. Im „Hotspot 22“ im südlichen Emsland und in der nördlichen Westfälischen Bucht versuchen unter anderem WWU-Landschaftsökologen, diese gefährdeten Standorte zu erhalten. *Foto: Thomas Krämer*

einer Hand etwas Erde auf und streut sie auf die Innenfläche der anderen. Fast reiner und staubtrockener Sand rinnt ihm durch die ausgestreckten Finger. „Viele Flächen in diesem Hotspot zeichnen sich durch nährstoffarme Böden aus, wie beispielsweise dieser Sandboden. Darauf existieren spezialisierte, an den Standort angepasste Pflanzen- und Tierarten. Doch die immer intensiver betriebene Landwirtschaft hat die Bedingungen in den letzten 20 Jahren nachhaltig verändert, sie lässt solchen Arten keinen Lebensraum mehr“, verdeutlicht der Hochschullehrer ein zentrales Problem im Naturschutz. Zudem seien viele Flächen sehr klein, verinselt oder anderweitig beeinträchtigt, selbst wenn es sich wie beim Syen-Venn um ein Naturschutzgebiet handelt.

30 bedeutsame Landschaftsräume sind im „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ enthalten. Dessen Umsetzung wird von der zuständigen Fach- und Bewilligungsbehörde, dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Bonn, überprüft und begleitet. Für die „Wege

zur Vielfalt“ ist bereits im Oktober 2013 der Startschuss zur praktischen Naturschutzarbeit gefallen.

Vor Ort treffen die Wissenschaftler auf Manuela Monzka, seit Oktober Projektkoordinatorin beim Landkreis Grafschaft Bentheim. Das Venn, ein 193 Hektar großes, durch Entwässerung und Torfstich geschädigtes Hochmoor, gehört zu den von ihr betreuten Gebieten. „Um das Naturschutzgebiet herum liegt als Puffer nach außen ein 249 Hektar großer Grünlandgürtel, der zum Beispiel für Wiesenvögel wichtig ist. Hier brüten Kiebitz und Austernfischer“, berichtet die Landschaftsökologin.

**„Ein wichtiges Projektziel ist es, zu beurteilen, ob und wie diese wertvollen Bereiche über das Jahr 2019 hinaus erhalten werden können.“**

Auf der gegenüberliegenden Seite des Sandwegs ist inmitten eines Kiefernwaldes ein Gewässer zu sehen, daran eine hügelige,

teils kahle, mit Sägespänen übersäte Sandfläche, offenbar sind hier vor Kurzem Bäume und Gebüsch abgesägt worden. „Dabei handelt es sich um eine eiszeitliche Binnendüne“, erklärt Manuela Monzka.

Bis Mitte der 1980er-Jahre haben Bauern hier Sand abgegraben, danach ist die Fläche zugewachsen, typische Pflanzen wie der Sonnentau oder Tiere wie die Kreuzkröte sind verschwunden. „Um den Standort wieder zu entwickeln, haben wir alle Gehölze entfernt. Im Herbst soll das Gewässer entschlammt werden.“ Schon jetzt ist die Fläche ein geschützter Landschaftsbestandteil. Solche Standorte sollen in dem Projekt gezielt gefördert und mit anderen wie Heiden, Moorresten, Magerrasen, Wegrainen oder Uferzonen an den Flüssen Ems und Vechte als „Trittsteine“ vernetzt werden.

Sonnentau und Kreuzkröte sind zwei von rund 30 sogenannten Leit- oder Zielarten. Als typische Bewohner der gefährdeten Lebensräume stehen sie beispielhaft für viele andere. Ihre Vorkommen zu erfassen und als

„Quellpopulationen“ zu fördern, das ist eine weitere Aufgabe im Hotspot 22.

Die Evaluation und Beurteilung des Projektes liegt in der Zuständigkeit der Landschaftsökologen der Universität Münster, eine andere Aufgabe ist die Bearbeitung der Daten. „Ein Projektziel ist es, zu beurteilen, ob und wie diese wertvollen Bereiche über das Projektende im Jahr 2019 hinaus erhalten werden können“, erklärt Tillmann Buttschardt.

Eine Voraussetzung ist die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, die vor allem die Daten liefern. „Wir beraten und dokumentieren, ohne direkt einzugreifen“, bringt Doktorand Witold Arndt das Verhältnis auf den Punkt. So sollen zum einen Netzwerke aus Naturschutzverbänden, Landwirten und Jägern genutzt und erforderliche Pflegearbeiten auf den Flächen koordiniert werden. Andererseits ist geplant, aus den Geodaten so etwas wie eine „intelligente Karte“ zu erstellen, in die die Informationen von wissenschaftlichen Laien einfließen können. „Da ist oft viel Fachwissen vorhanden“, sagt Witold Arndt. THOMAS KRÄMER

## „Der Mensch bedroht die Arten der Arktis“

Botaniker Frederikus Daniëls über die biologische Vielfalt, Artenschwund und Empfehlungen für Politiker

**FREDERIKUS DANIELS, Professor im Ruhestand am Fachbereich Biologie, ist einer der verantwortlichen Wissenschaftler des „Arctic Biodiversity Assessment“ (ABA). Dieser Bericht wurde von der Arbeitsgruppe „Conservation of Arctic Flora and Fauna“ (CAFF) des Arktischen Rats erstellt. Er beschreibt den Zustand der arktischen Biodiversität und gibt Handlungsempfehlungen für internationale Entscheidungsträger. CHRISTINA HEIMKEN sprach mit dem WWU-Botaniker über den Bericht, der in diesem Jahr in Buchform erschien und unter [www.arcticbiodiversity.is](http://www.arcticbiodiversity.is) frei zugänglich ist.**



Frederikus Daniëls

ist die Arktis wenig von Menschen beeinflusst. Aber sie ist sehr empfindlich. Wenn beispielsweise ein Öltanker verunglückt, ist das vor allem hier eine riesige Katastrophe, denn bei den niedrigen Temperaturen wird das Öl extrem langsam abgebaut.

**Aus europäischer Sicht ist die Arktis weit weg ...**

Die Arktis ist über die Wanderrouten von Zugvögeln und Meerestieren wie Wale mit der gesamten Welt vernetzt. Durch den Klimawandel werden diese Tiere bei ihrer Rückkehr in die Arktis zunehmend auf veränderte Bedingungen treffen. Allerdings liegen die Gefahren nicht nur in der Arktis selbst. Probleme entstehen auch durch das Abfangen von Zugvögeln auf ihren Wanderungen. Ein anderes Beispiel ist der globale Fischfang, der sich auch in der Arktis auswirkt. Es hat keinen Zweck, Schutzmaßnahmen in nationalen Alleingängen zu treffen. Daher ist der Arktische Rat als Forum der arktischen Anrainerstaaten so wichtig.

**Sie waren allein 15 Mal in Grönland. Welche Veränderungen haben Sie im Laufe der Jahre miterlebt?**

Grönland ist vor allem an der Südwestküste – wenn auch immer noch sehr dünn – besiedelt. Die Leute dort sind inzwischen im modernen Zeitalter angelangt. In den 60er-Jahren war das noch ganz anders. Damals habe ich mit den Einheimischen auf traditionelle Inuit-Weise campiert und war mit Eisbären- und Seehund-Jägern unterwegs. Die Jagd war damals eine wichtige Ernährungsgrundlage. Heute sind die Fischerei in größerem Maßstab und der Tourismus zu wichtigen

Einnahmequellen geworden. Die traditionelle Lebensweise ist kaum noch sichtbar.

**Und was sagen Sie als Botaniker?**

Während meiner Promotion war ich 1966 zum ersten Mal in Südostgrönland. Bestimmte Ökosysteme, die ich damals untersucht habe, habe ich 2007 erneut begutachtet. Fazit: Standorte mit feuchten Böden sind inzwischen trockener geworden, das spiegelt sich in der Zusammensetzung der Pflanzenarten wider. Trockene Standorte dagegen haben sich kaum verändert. Insgesamt kann man beobachten, dass die Pflanzendecke dichter wird. Besonders Sträucher breiten sich aus, und eine gewisse „Subarktisierung“ der Flora ist bemerkbar.

**„Der nördlichste Bereich der Arktis, die sogenannte Polarwüste, wird verschwinden.“**

**Die Sommer in der Arktis sind in den letzten Jahrzehnten wärmer gewesen als in den 2000 Jahren zuvor. Die Region erwärmt sich doppelt so schnell wie der Rest der Erde. Welche Auswirkungen hat das auf die Tier- und Pflanzenwelt?**

Durch die Klimaerwärmung schmilzt das Land-Eis, also Eiskappen und Gletscher, und auch das Eis in den Permafrostböden. Das verändert die Landschaften. Das Meereseis ist ebenfalls sehr stark betroffen. Dadurch werden Lebensräumen mit typisch arktischen Arten verschwinden. Voraussichtlich betroffen sein werden der Eisbär und viele Gefäßpflanzen – nach unseren Schätzungen etwa 100 Arten, die nirgendwo sonst auf der Welt vorkommen. Die Eisschmelze führt zu

dem zu einem Anstieg des Meeresspiegels mit weitreichenden Folgen.

**Welche Bereiche sind besonders betroffen?**

Der nördlichste Bereich der Arktis, die sogenannte Polarwüste, wird verschwinden. In diesem Lebensraum kommen vor allem Moose und Flechten in einer weltweit einmaligen Artenzahl auf engstem Raum vor, aber kaum andere Pflanzen. Zwergsträucher und Segge-Arten fehlen. Wenn Pflanzen aus südlicheren Bereichen der Arktis eindringen, wird die Polarwüste verschwinden. Die nördlichste Randzone der Arktis ist extrem empfindlich.

**Die Globalisierung hinterlässt zunehmend ihre Spuren. Der Mensch schleppt beispielsweise fremde Pflanzenarten in die Arktis ein. Führt das zu Problemen?**

Seit 1750 ist in der Arktis keine indigene, also ursprünglich dort vorkommende Gefäßpflanze ausgestorben; die ursprüngliche Flora ist noch intakt. Aber es gibt fremde Arten, die zunehmend in der Arktis auftauchen, meistens durch Menschen eingeführt. In der ungestörten Natur sind diesem Vordringen Grenzen gesetzt. Aber dort, wo die Natur durch den Menschen gestört ist, sieht das etwas anders aus.

**Was wünschen Sie sich von Politikern?**

Ich hoffe, dass unser Bericht von Entscheidungsträgern auf der ganzen Welt gelesen und verstanden wird, denn es herrscht auf jeden Fall Handlungsbedarf. Die Arktis verändert sich rasch. Von keiner fremden Art geht eine so große Bedrohung für die dort heimischen Arten aus wie vom Menschen.

## Was ist Biodiversität?

**Biologische Vielfalt**

Die biologische Vielfalt, auch Biodiversität genannt, beinhaltet die Vielfalt der Arten und Lebensräume, aber auch die genetische Vielfalt innerhalb der Arten. Diese Bereiche sind miteinander verknüpft. Beispielsweise sind viele Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen auf bestimmte Lebensräume angewiesen. Eingriffe von Menschen in die Ökosysteme gefährden vielerorts die biologische Vielfalt. Auch das Klima, das die Lebensräume prägt, spielt eine zentrale Rolle. Die genetische Vielfalt ist Voraussetzung dafür, dass sich Lebewesen an veränderte Umweltbedingungen – beispielsweise an Veränderungen des Klimas – anpassen können.

**Biodiversitätsforschung**

„Die biologische Vielfalt ist eine unverzichtbare Grundlage unseres Lebens. Sie sichert unsere materiellen Bedürfnisse (...)“, schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Um diese Vielfalt schützen zu können, müsse man ihre Strukturen erkennen und ihre Gesetzmäßigkeiten verstehen. Dies sei eine wichtige Forschungsaufgabe. Auch an der WWU befassen sich zahlreiche Wissenschaftler mit Aspekten der Biodiversitätsforschung. Am Institut für Landschaftsökologie werden zum Beispiel die Biodiversität in Ökosystemen, die Verknüpfung der Organismen untereinander und die Auswirkungen von menschlichen Eingriffen untersucht. Am Institut für Evolution und Biodiversität geht es unter anderem um die Frage, wie Biodiversität im Laufe der Evolution entsteht – von der molekularen Ebene bis hin zum gesamten Organismus.

# Ein Gewinnertyp auf dem Fahrrad

BWL-Student Christoph Gärtner ist Komparse in einem Wilsberg-Krimi

Anstatt an diesem Morgen an seinem Schreibtisch zu sitzen und für die morgige BWL-Klausur zu lernen, hat sich Christoph Gärtner auf sein Rad geschwungen und radelt Richtung Innenstadt. Denn seit vielen Wochen steht fest, dass heute kein normaler Tag für ihn sein wird. Heute wird der Student das reale Münster verlassen und in das fiktive Münster von ZDF-Privatdetektiv und Antiquar Georg Wilsberg eintauchen. Denn er hat eine Komparse-rolle für den heutigen Wilsberg-Dreh beim Adventskalender-Gewinnspiel der Universität Münster gewonnen. „Ich habe mich wahn-sinnig gefreut, als ich vor einigen Monaten den Anruf bekam“, erzählt der 23-Jährige. Er habe sich sofort einiges von Wilsberg auf Youtube angesehen. „Ich kannte die Filme, aber ich habe sie mir nie aufmerksam angesehen.“

Seit Oktober lebt er in Münster, gerade hat sein zweites Semester an der Universität begonnen. Die Stadt muss er noch kennenlernen, sagt er, und dass in den Wilsberg-Krimis so viel davon zu sehen ist, wusste er nicht. Das Antiquariat Solder in der Frauenstraße, das sich an Drehtagen in das Antiquariat Wilsberg verwandelt, kennt der BWL-Student gut, denn es liegt in direkter Nähe der Universitäts- und Landesbibliothek. Selbst am Schulhof der Gesamtschule Münster Mitte, auf dem die Filmcrew unweit des Antiquariats ihre Zelte aufgeschlagen hat, kommt er jeden Morgen vorbei. „Ich habe mich oft gefragt, was es mit den Catering- und Wohnwagen auf sich hat.“

**„Hast du mein Memo nicht bekommen? Keine schwarze Kleidung.“**

Als er den Schulhof betritt, liegt noch morgendlicher Dunst um den Turm der Überwasserkirche. Es ist ruhig, nur wenige Crewmitglieder sitzen in Grüppchen an Bierischen und -bänken zusammen, trinken Kaffee. „Gestern Abend haben wir gefeiert, dass wir Drehzeit haben“, sagt Regieassistentin Lilly Temme, als sie die Komparsen begrüßt. „Deshalb sind heute alle müde.“ Die Kostümbildnerin ist allerdings hellwach. „Wer ist Komparse?“ Nun ist Christoph Gärtner an der Reihe. „Zeig dich mal!“ Er muss aufstehen, seine schwarze Lederjacke



**Wilsberg auf Münsters Straßen:** Student Christoph Gärtner ist nicht nur nah dabei, sondern auch mit im Bild. Als Komparse sorgt er auf seinem Fahrrad für Bewegung im Hintergrund, während Leonard Lansink (l.) und Oliver Korittke (r.) ihre Szene spielen. *Foto: Peter Leßmann*

öffnen, zeigen, dass er darunter einen weißen Pullover mit bunten Streifen trägt. „Hast du mein Memo nicht bekommen? Keine schwarze Kleidung.“ Habe er nicht, aber er könne andere Sachen holen, sagt der Student besorgt. „Nein. Du bist zum Glück der Einzige. Es sieht nicht gut aus, wenn alle im Film schwarz tragen.“

Wie auf ein Stichwort fährt ein schwarzer VW vor. Leonard Lansink, der Georg Wilsberg spielt, steigt aus und begrüßt alle mit einem kehligen „Guten Morgen“. „Da ist der Leonard“, flüstert Christoph Gärtner aufgeregt Hanna zu, einer Komparsen-Kollegin, die ebenfalls zum ersten Mal dabei ist. Sie nickt begeistert und beobachtet Leonard Lansink, wie er sich beim Cateringwagen mit Frühstück versorgt. Jetzt zeigt sich auch Oliver Korittke, der Ekki Talkötter, Wilsbergs Freund, spielt. Dann geht alles schnell. Die Regieassistentin bringt alle Komparsen zum

Drehort vor das Antiquariat, wo inzwischen das Kamera-Equipment aufgebaut ist. „Wir drehen heute für zwei Filme. Die Arbeitstitel lauten ‚Die Übergabe‘ und ‚Einer gegen alle‘“, erklärt sie den insgesamt acht Komparsen. „Da zwei nicht erschienen sind, werden wir euch heute oft einsetzen.“

**„Ich werde einen Filmabend mit all meinen Freunden machen. Hoffentlich werde ich nicht rausgeschnitten.“**

Christoph Gärtner ist gleich in der ersten Szene dabei. Er soll mit seinem Fahrrad die Straße entlang fahren, während zwei andere Komparsen am Antiquariat vorbeischnelldern. Vor diesem Hintergrund findet Ekki Talkötter sein kaputtes Auto. „Wir brauchen die Komparsen für Außenszenen, damit es im Film belebt aussieht. Es wirkt natürlicher,

wenn Bewegung im Hintergrund herrscht“, erklärt Lilly Temme. „Und bitte!“, ruft der Regisseur. Auf ein Handzeichen fährt der BWL-Student los. „Danke! Noch mal bitte!“ Auf dem Rückweg hat er sich ein Käsebrod vom Catering mitgebracht und wartet auf seinen Einsatz. Aufgeregt sei er nicht, verrät er, er fahre ja jeden Tag Rad. „Aber hier macht es natürlich mehr Spaß.“

Im Laufe des Vormittags geht und fährt er unzählige Male auf und ab vor dem Antiquariat oder auf das Antiquariat zu. Je nachdem, aus welcher Perspektive die Kamera filmt – insgesamt wird eine Szene aus bis zu acht verschiedenen Positionen gedreht. Immer wieder kommen dabei Wartezeiten auf, wenn das Filmteam das Set umbauen muss. „Das stört mich überhaupt nicht. Es ist spannend, zu beobachten, wie ein Dreh funktioniert“, sagt Christoph Gärtner und steckt die Hände in die Hosentaschen. „Für die Schule habe

ich auch kleine Filmchen gedreht. Daher hatte ich schon eine Ahnung, wie aufwendig das ist“, erzählt er.

Um ein Uhr ist Mittagspause. Es gibt Gulasch und Wackelpudding mit Vanillesoße. „Ihr dürft Euch als Komparsen gerne etwas nehmen“, sagt Lilly Temme, „aber erst, nachdem die Crew und die Schauspieler sich bedient haben. Das ist eine alte Tradition beim Film.“ Beim Mittagessen gibt Oliver Korittke Autogramme an Schülerinnen. „Das muss sehr anstrengend sein, immer gut gelaunt zu sein, von allen erkannt zu werden“, sagt Christoph Gärtner, während er den Schauspieler beobachtet. Das wäre nichts für ihn.

**„Dann sind sie ja ein richtiger Gewinnertyp!“**

Kurze Zeit später steht er selbst neben den beiden Wilsberg-Stars Leonard Lansink und Oliver Korittke. Ein Foto soll es werden, damit der Student ein Andenken an den Tag hat. Leonard Lansink, der kurz zuvor in sich versunken am Rand des Sets auf seinen Einsatz wartete, springt auf und ruft: „Natürlich, kein Problem. Wo ist der Glückliche?“

Kurzerhand nehmen sie ihn in die Mitte, Oliver Korittke rechts, Leonard Lansink links. Der Wilsberg-Darsteller stützt seinen Arm auf Christoph Gärtners Schulter. „Was hat Sie hierher verschlagen?“, will er vom Komparsen wissen. „Ich habe den Tag hier am Set gewonnen.“ Leonard Lansink lacht. „Dann sind sie ja ein richtiger Gewinnertyp“, ruft er und lacht wieder. Christoph Gärtner schmunzelt, sieht stolz aus.

Am frühen Nachmittag ist der Dreh für die Komparsen beendet, jetzt werden nur Szenen im Inneren des Antiquariats gedreht. Nach dem Drehtag nimmt Christoph Gärtner sich vor, zum nächsten offenen Casting zu gehen, um sich in eine Komparsenkartei aufnehmen zu lassen.

Bis er sich im Hintergrund von zwei Wilsberg-Filmen sehen kann, wird allerdings ein Dreivierteljahr vergehen. „Ich freue mich darauf. Ich werde einen Filmabend mit all meinen Freunden machen. Hoffentlich werde ich nicht rausgeschnitten.“ Vor allem möchte er seine Tante und seinen Onkel, die große Wilsberg-Fans sind, mit seinem Auftritt überraschen. *JULIA NÜLLEN*

## KURZ NACHGEFRAGT

Kommunikationswissenschaftler Dr. Thomas Birkner hat ein Buch über Altkanzler Helmut Schmidt und dessen Verhältnis zu den Medien veröffentlicht.

**Helmut Schmidt und die deutschen Medien hatten immer schon ein besonderes Verhältnis. In seiner Amtszeit betonte der Altkanzler einerseits die Rolle der Medien als Vierte Gewalt, andererseits warnte er vor den Gefahren eines zu starken Einflusses der Medien, insbesondere des Fernsehens, für die politische Kultur. Heute ist Helmut Schmidt einer der einflussreichsten Publizisten Deutschlands. Dieses spannungreiche Verhältnis untersucht WWU-Kommunikationswissenschaftler Dr. Thomas Birkner in seinem neuen Buch „Mann des gedruckten Wortes – Helmut Schmidt und die Medien“.**



Thomas Birkner

**JULIANE ALBRECHT sprach mit ihm über seine Arbeit.**

**Haben Sie bei Ihren Recherchen Verblüffendes über Helmut Schmidt und die deutsche Medienwelt erfahren?**

Was heute kaum jemand weiß: Helmut Schmidt schrieb in den 1960er-Jahren regelmäßige Kolumnen für Boulevardzeitungen. Gelegentlich schrieb er im Kölner Express, und regelmäßig war der

Hamburger Schmidt in der Münchener Abendzeitung die „Stimme der Opposition“, bis seine Partei in die Große Koalition einstieg. Er hat sich damals bereits zu den möglichen negativen Auswirkungen einer nur an den Medien ausgerichteten Politik geäußert, insgesamt aber vor allem die Bedeutung des Journalismus für die Demokratie betont. In der Spiegel-Affäre hat er sich massiv für die Pressefreiheit eingesetzt. Das Wort von den „Wegelagern“ ist erst später gefallen.

**Welche Weggefährten haben Sie für Ihr Buch interviewt?**

Unter anderem habe ich mit ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo über Schmidts Rolle bei der ZEIT gesprochen und mit Peer Steinbrück über den Medienrummel, den Schmidts Vorschlag, Steinbrück solle doch SPD-Spitzenkandidat werden, ausgelöst hat. Außerdem habe ich Schmidts damaligen Regierungssprecher Klaus Bölling interviewt. Er hat während der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine Landshut eine wichtige Rolle im sensiblen Umgang mit den Medien gespielt.

**Wie lange haben Sie für das Buch geforscht?**

Forschung ist leider immer das, wofür

wir Wissenschaftler zu wenig Zeit haben. Aber wann immer ich die Möglichkeit hatte, bin ich in den vergangenen drei Jahren in Hamburg im Privatarchiv von Herrn Schmidt gewesen und habe mich durch Berge von Akten und Manuskripten gearbeitet.

**Haben Sie Pläne, das Verhältnis weiterer namhafter Politiker zu den Medien zu erforschen?**

Natürlich interessieren mich auch der „Medienkanzler“ Gerhard Schröder, sein Vorgänger und Schmidts Nachfolger Helmut Kohl sowie unsere aktuelle Kanzlerin Angela Merkel. Hierzu habe ich auch schon mit Masterstudierenden des Instituts für Kommunikationswissenschaft gearbeitet. Wir haben spannende Ergebnisse dabei erhalten, die sich zum Teil deutlich auf das sich wandelnde Mediensystem zurückführen lassen. Schließlich möchte ich gerne international vergleichend erforschen, wie sich deutsche Bundeskanzler, amerikanische Präsidenten und andere Regierungschefs in ihrem Umgang mit den Medien unterscheiden.

**Thomas Birkner, Mann des gedruckten Wortes – Helmut Schmidt und die Medien, Studien der Helmut-und-Loki-Schmidt-Stiftung, 156 Seiten, Band 10, 14,90 Euro.**



## Von führenden Professoren empfohlen!

**Die richtigen Bücher fürs Studium – immer bei Poertgen-Herder**

Wissenschaftliche Literatur, Fachbücher zu allen Studienrichtungen und praktisch jede Buchempfehlung Ihres Professors. Wir führen, was Sie suchen oder besorgen es ganz schnell. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne bei der Auswahl und helfen Ihnen kompetent weiter.

Den optimalen Ausgleich zum Studium bieten viele unterhaltsame und interessante Bücher aus unserem riesigen Sortiment.

**Bücher kaufen für Ihre Zukunft. Erleben Sie's.**

Poertgen-Herder  
Haus der Bücher  
Salzstraße 56 • Tel. 0251/49014-0  
E-Mail: poertgen-herder@thalia.de

**poertgen herder**  
HAUS DER BÜCHER

NEU  
04/2014  
(Auswahl)

**Kommunikation über Grenzen**

Studien deutschsprachiger  
Kommunikationswissenschaftler zu Ehren  
von Prof. Dr. Joan Hemels



Herausgegeben von  
Arnulf Kutsch, Stefania Averbeck-Lietz, Heinz Eickmans

LIT

A. Kutsch/ S. Averbeck-Lietz/ H. Eickmans (Hg.)  
**Kommunikation über Grenzen**  
Medien: Forschung und Wissenschaft Bd. 34,  
328 S., 34,90 €, br., 978-3-643-12563-7

Hilke Haker, Gwendolin Wanderer, Katrin Bentele (Hg.)

**Religiöser Pluralismus in der  
Klinikseelsorge**

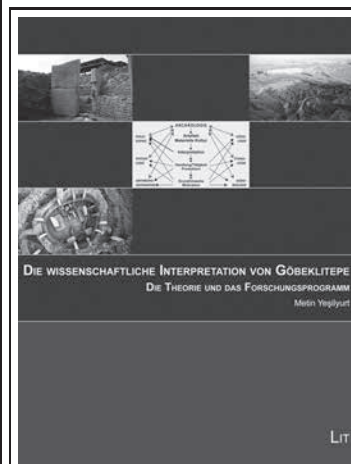
Theoretische Grundlagen, wissenschaftliche  
Perspektiven, Praxisempfehlungen



Medical Ethics in Health Care Chaplaincy  
Medizinethik in der Klinikseelsorge  
Band 4

LIT

H. Haker/ G. Wanderer/ K. Bentele (Hg.)  
**Religiöser Pluralismus in der  
Klinikseelsorge**  
440 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-11961-2



M. Yesilyurt  
**Die wissenschaftliche  
Interpretation von Göbeklitepe**  
Neolithikum und ältere Metallzeiten – Studien  
und Materialien Bd. 2, 160 S., 29,90 €, br.,  
978-3-643-12528-6



Z. Szendi (Hg.)  
**Medialisierung des Zerfalls  
der Doppelmonarchie  
in deutschsprachigen  
Regionalperiodika zwischen 1880  
und 1914**  
192 S., 29,90 €, br., ISBN 978-3-643-50570-5

Alle Neuerscheinungen  
und das Programm  
finden Sie unter  
<http://www.lit-verlag.de>

**LIT** Verlag  
Berlin – Münster – Wien – Zürich – London

Fresnostr. 2  
48159 Münster  
Tel.: 0251 / 6 20 32-0  
E-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de)

# Ab ins Beet!

Studierende bepflanzen ersten Gemeinschaftsgarten am Leonardo-Campus



Freuen sich auf die erste Kohlrabi-Ernte im neuen Campusgarten: Thorsten Piotrowsky, Anna Rechenberger, Nicole Rogge, Philipp Truar (von links nach rechts)

Foto: Peter Grewer

**B**urger-Geruch weht über die Brache zu den Fahrradständern. Wer am westlichen Leonardo-Campus parkt, um 20 Meter weiter zu gärtnern, muss an einer Fast-Food-Schmiede vorbei. Es geht entlang zwischen zwei Mauern – links das Gebäude des Fachbereichs Design, rechts ein alter Backstein-Bau. Dahinter öffnet sich zur Rechten eine Idylle: hohe Bäume, eine Lichtung mit Hochbeeten, ein zugewachsener Tümpel. Weidenzäune und ein Schild weisen den Weg: „Campusgarten Grüne Beete“.

Seit diesem Frühjahr säen und pflanzen hier rund 20 gartenbegeisterte Studierende Grünzeug: In Hochbeeten gedeihen beispielsweise Spinat und Kohlrabi, kleine Petersilien-Pflänzchen sprießen in aufgeschnittenen Tetra-Paks. Auf dem Boden stehen Reissäcke aus dem Asia-Markt, in denen Kartoffeln, Pastinaken oder Schwarzwurzeln wachsen. Die Projekt-Idee hatten 2012 zwei Studentinnen des Masters „Nachhaltige Dienstleistungs- und Ernährungswirtschaft“ an der Fachhochschule Münster. „Wir hatten Lust aufs Gärtnern“, berichtet eine der beiden, Nicole Rogge. Sie und ihre Kommilitonin Anna Rechenberger wohnten in Wohngemeinschaften ohne Garten. So entstand die Idee für ein Studienprojekt, an

dessen Ende die Eröffnung des ersten münsterschen Campusgarten stand.

Sie setzten sich mit dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen sowie dem Gebäudemanagement der Fachhochschule in Verbindung, um ein passendes Stück Land zu finden. Nachdem das richtige Fleckchen ausfindig gemacht worden war, kam das Gründungsteam dank zahlreicher Sponsoren an Bio-Jungpflanzen und -Saatgut sowie an Euro-Paletten für den Bau von Hochbeeten, Sitzgelegenheiten und einen kleinen Schuppen.

„Nach Stunden am Schreibtisch tut es einfach gut, mit den eigenen Händen zu arbeiten.“

Überall in Deutschland entwickeln sich seit einigen Jahren auf städtischen Flächen Gemeinschaftsgärten. „Urban Gardening“ nennt sich der Trend, der nicht nur deutsche Großstädte erobert. Überall auf der Welt, wo Menschen auf engem Raum und ohne Zugang zur Natur leben, entstehen Gärten, in denen gemeinschaftlich Gemüse angebaut, geerntet und verarbeitet wird. Anna Rechenberger und Nicole Rogge beflügelte die Idee, bald mit Studierenden verschiedener Fachbereiche, Lehrenden und Hochschulmitarbeitern, Familien

oder Senioren in einem Garten zu stehen und das erste eigene Gemüse zu ernten.

„Nach Stunden am Schreibtisch tut es einfach gut, mit den eigenen Händen zu arbeiten“, beschreibt Anna Rechenberger ihre Faszination fürs Gärtnern. Duftende Erde zu riechen, die ersten zarten Pflänzchen sprießen zu sehen, Abstand zu bekommen vom Studienalltag: All das lieben sie und die anderen studentischen Gärtner, mit denen sie gerade einen Verein gründet. Zwölf Mitglieder hat er schon, aber es sollen noch mehr werden, um unabhängig zu werden von einer Finanzierung durch die Hochschulen.

Einer, den es ebenso gepackt hat, ist Lehramts-Student Philipp Truar. Gemeinsam mit der Gärtnerfraktion erntet er Möhren, Radieschen und selbstgeschleuderten Honig. Im nahegelegenen Lehrgarten des universitären Zentrums für Didaktik der Biologie züchtet er Bienen. Davon profitiert nicht nur sein Umfeld, das er mit Honig versorgt, sondern auch der Garten. „Die Erträge der Apfelbäume sind größer, seit meine Völker hier leben und sie bestäuben“, berichtet er stolz.

Unter Bäumen stehen die Behausungen, die aussehen wie die Boxen, in denen Essen auf Rädern ausgeliefert wird. Vor einer dieser sogenannten Beuten schwirren Hunderte von

Bienen, ein Summen liegt in der Luft. Trotz der durchschnittlich ein bis zwei Stiche, die Philipp Truar nach einem Tag davonträgt, hat er keine Angst vor ihnen. Die Tiere faszinieren ihn, das wird klar, wenn er von ihnen erzählt: wie gutmütig satte Bienen sind, warum die Königin das Sozialverhalten eines ganzen Volks bestimmt und dass sich die Tiere für ihre Artgenossen buchstäblich totarbeiten.

Wäre da noch das Image seines Hobbys: „Gut, normalerweise sind Imker eher um die 70“, sagt der 26-Jährige lachend. Im Verein oder bei Bienenzüchter-Treffen sei er stets der Jüngste. Trotzdem gibt es seinen Honig jetzt in einem der beliebtesten studentischen Cafés in Münster, dem „Teilchen&Beschleuniger“ unter dem Label „Imker Ernst“ zu kaufen.

Was seine gärtnernden Mitstreiter mit dem überschüssigen Gemüse anfangen, steht noch nicht fest – einen Verkauf schließt Anna Rechenberger allerdings aus. Ihr Ziel ist nicht nur der gemeinsame Anbau, sondern auch die gemeinsame Verarbeitung für alle. Gleichzeitig plant die Initiative weitere Aktionen, mit denen sie ihren Garten bekannter machen will. „Wir freuen uns auf alle, die im Campusgarten mithelfen oder einfach die Ruhe genießen wollen!“

JULIETTE POLENZ

> [www.campusgarten-gruenebeete.de](http://www.campusgarten-gruenebeete.de)

## 8. Career Talk

Studierende treffen Arbeitgeber

**S**tudierende und Personalentscheider von potenziellen Arbeitgebern treffen selten zusammen. Wenn doch, dann steht an der Universität Münster der traditionelle „Career Talk“ ins Haus. Diesmal sogar schon zum 8. Mal und zwar am 23. Juni im Tagungszentrum „Akademie Franz Hitze Haus“, Kardinal-von-Galen-Ring 50. Für exklusive Gespräche mit Personal-Verantwortlichen verschiedener Unternehmen – darunter Bayer, Axel Springer, EDEKA und Miele – können sich Interessierte bis zum 28. Mai online auf der Internetseite [www.careertalk.de](http://www.careertalk.de) bewerben.

Den ganzen Tag geht es um Themen rund um die Karriere, also etwa um Praktika, betreute Abschlussarbeiten oder Traineeprogramme. Neben den limitierten Einzelgesprächen gibt es Seminare, Workshops und die Gelegenheit, mit den Unternehmen in Kontakt zu treten.

## Master-Sorgen

Studienteilnehmer gesucht

**F**ür die Sorgen und Ängste rund um das Thema Masterplatz interessieren sich derzeit die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Münster. Im Rahmen einer Studie soll die Wirkung von hilfreichen Strategien im Umgang mit der Sorge überprüft werden. Langfristig sollen auf diese Weise wirksame Methoden zur Verringerung von Sorgen entwickelt werden. Derzeit werden Teilnehmer für die Studie gesucht. Interessierte Bachelorstudierende melden sich bei Fenja Breuer ([fenjabreuer@uni-muenster.de](mailto:fenjabreuer@uni-muenster.de)).

Warum ich Geowissenschaften studiere ...

„Ich erforsche die Wunder der Erde“

**I**ch studiere im vierten Fachsemester Geowissenschaften im Bachelorstudiengang und bin immer noch fasziniert von der großen Bandbreite dieses Faches.

An einem normalen Tag lernen wir zum Beispiel in der Paläontologie etwas über die Fauna vor über 300 Millionen Jahren, danach diskutieren wir in der Planetologie über die Geologie des Mars, um dann in Mineralogie den Aufbau seltener Minerale im Erdmantel zu besprechen.

Der Bachelor Geowissenschaften deckt nämlich das gesamte Spektrum der Mineralogie, Paläontologie/-botanik, Tektonik, Planetologie, Geophysik, Historischen Geologie, Angewandten Geowissenschaften, Geochemie, Sedimentologie und Kristallographie ab. Gerade diese Vielfalt begeistert mich jedes Mal neu und zeigt mir die Wunder der Erde auf immer neue Arten, im Kleinen wie im Großen.

Höhepunkt jedes Semesters sind natürlich die Exkursionen im Gelände: Allein in diesem Semester unternehme ich geologische Exkursionen in der Eifel, im Siebengebirge und im Lahn-Dill-Gebiet, eine Kartierung in Nordhessen sowie eine Exkursion über Eugen e.V. (European Geosciences students Network) in Slowenien. Beruflich liegt mein großes Ziel in den marinen Geowissenschaften. Die Meere der Erde sind für mich das spannendste Forschungsgebiet der Gegenwart. Deshalb ist es mein großer Traum, einen Teil dieses großen Unbekannten aufzudecken.

Till Söte (22)

TOP TERMIN !

25.05.

SP.02.

Wer in die Kultur und Natur Islands eintauchen will, braucht ab Sonntag, 25. Mai, nicht dorthin zu reisen. Fünf Fotografinnen und Fotografen, darunter Studierende der WWU, zeigen in Kooperation mit dem Kulturbüro der WWU Bilder ihrer Island-Reisen im Geomuseum, Pferdégasse 3. Ab 18 Uhr wird die Ausstellung „Ferðast – Fotoreise durch Island“ eröffnet. Isländisch-Dozentin Stefanie Jakobs vom Institut für Nordische Philologie begleitet die Vernissage mit einem Isländisch-Sprachkurs für die Besucher. Musikalisch runden das Trio „Promenade“ und das Singer-/Songwriter-Duo „Punch Drunk Poets“ den Abend ab. Die Ausstellung ist im Zeitraum von zwei Wochen an vier Terminen (28. Mai, 31. Mai, 4. Juni und 7. Juni) zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet.

> Weitere Informationen unter [www.fotoausstellungisland.wordpress.com](http://www.fotoausstellungisland.wordpress.com)

DIE NÄCHSTE

wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am  
18. Juni 2014.  
Redaktionsschluss ist  
der 2. Juni.